

Kompositionslehrbuch in deutscher Sprache läßt sich noch in 42 Exemplaren zwischen Moskau und New York nachweisen – auch in der Musikbibliothek des Tübinger Wilhelmsstifts übrigens, einer fast ganz vergessenen Institution, die mehr Rara birgt als man aus dem flüchtigen Katalog ersehen kann. Spieß verstand sich nicht nur als Kompositionslehrer, sondern mehr noch als Komponist. Bis 1746 sind im Druck (Op. 1–7) herausgekommen: Marianische Antiphonen, Vesperpsalmen, Offertorien, Messen, Litaneien – was eben im klösterlichen Festkalender von Bedeutung war. Alfred Goldmann hat mehrere Kompositionen im Druck neu herausgebracht; vier Psalmen zur Vesper an Marienfesten für Soli, Chor und Orchester sind inzwischen auch auf Schallplatten eingespielt (*Musica bavarica* MB 70/311).

Man wünscht dem schön aufgemachten Büchlein viel Interesse gerade auch bei von Musik wenig Begeisterten. Es genügt nicht, den barocken Klosterkirchenbau als »*theatrum sacrum*« zu verstehen und dabei nur auf den äußeren Rahmen, das »*Bühnenbild*« sozusagen, zu schauen. Ganz wesentlich dazu gehört, wie in jedem Theater, die Musik. Man wünschte sich nur, daß in ähnlicher Weise auch einmal ein oberschwäbischer Klosterkomponist vorgestellt würde.

Heribert Hummel

9. Orts- und Pfarreigeschichte

BLAUBEUREN. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland. Hrsg. von HANSMARTIN DECKER-HAUFF und IMMO EBERL im Auftrag der Stadt Blaubeuren. Sigmaringen: Thorbecke 1986. XIV u. 1016 S. mit 235 Abb. Ln. DM 64,-.

Mit einem Jahr Verzögerung liegt sie nun vor, die dickbändige Neubearbeitung des Blaubeurer Heimatbuchs. Was als i-Tüpfelchen des 900jährigen Klosterjubiläums geplant war, besitzt aber auch später noch große Faszination. Die Palette der Beiträge reicht von der Urzeit bis zur Gegenwart, von der Geologie und der Erforschung geothermischer Energie bis zu literaturgeschichtlichen Abhandlungen. Genealogie und Stadtentwicklung, Kirchengeschichte und Ikonographie, Architektur und Kunstgeschichte sind nur einige der zahlreichen Themen.

Im Folgenden sollen einige Beiträge vorgestellt werden: Jochen Hasenmayer schildert eindrucksvoll seine Entdeckungsfahrten in der Karsthöhle des Blautopfes und die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungen (S. 19–50). Er, der 1985 als erster den Mörike-Dom, den größten Hohlraum der Schwäbisch-Fränkischen Alb erreicht hat, veröffentlicht hier seine Forschungsergebnisse, die weit über geologische Erkenntnisse hinaus Perspektiven für zukünftige Energieversorgung bieten. – Hansmartin Decker-Hauff geht anhand der Stifterfamilie der Gründung des Klosters Egelsee auf der Schwäbischen Alb nach, der Urzelle des Klosters Blaubeuren (S. 85–92). Zwei weitere Beiträge aus der Feder des bekannten württembergischen Landeshistorikers befassen sich mit Porträts des in Nürnberg begrabenen Leibarztes Karls V., Dr. Johann Magenbuch (S. 301–305), und mittelalterlichen Herrscherbildnissen im Blaubeurer Spital und in der Stadtkirche (S. 697–707). – Der Bielefelder Ordinarius Klaus Schreiner widmet sich dem monastischen Reformbestreben im von Hirsau geprägten Benediktinerkloster an der Blau (S. 93–167).

Von zentraler Bedeutung für die Intention, eine Heimatgeschichte zu schreiben, sind die Beiträge des Tübinger Historikers Immo Eberl. Er beschreibt die Entwicklung der spätmittelalterlichen Stadt Blaubeuren (S. 177–219), die um die Mitte des 13. Jahrhunderts aus einem Dorf neben dem Kloster entstanden war, jedoch nie aus dessen Schatten herauszutreten vermochte. Im letzten Aufsatz des Bandes arbeitet Eberl die Geschichte der einzelnen Stadtteile auf (S. 915–978), die seit der Verwaltungsreform der 1970er Jahre Blaubeuren zugehören, aber schon vor 1806 politisch und verwaltungstechnisch eng mit der Stadt verbunden waren. – Ebenfalls große stadthistorische Bedeutung kommt dem Beitrag von Otto-Günter Lonhard zu (S. 447–543). Seine Auflistung aller Adligen, Beamten, Geistlichen, Bürger, Beisitzer und Spitalinsassen, die zwischen 1457 und 1650 eigene Häuser in Blaubeuren besaßen, enthält eine Vielzahl prosopographischer Informationen.

Noch viele Beiträge wären zu nennen: Zum einen gibt Wolfgang W. Schürle einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte des Heiliggeistspitals Blaubeuren mit Ausblicken auf die Spitalinsassen und die Spitalverwaltung (S. 347–446), zum anderen enthält Adelheid Hahns Beitrag zur Schulgeschichte Blaubeurens wichtiges biographisches Material (S. 569–626). Weitere Arbeiten widmen sich den um Blaubeuren liegenden Burgen (S. 221–244), dem Blaubeurer Vertrag von 1516 (S. 245–263), der Reformation in Blaubeuren (S. 265–295), der Industrialisierung an der Blau (S. 627–664), der Bau- und Kunstgeschichte des Klosters (S. 709–772). Ein gut erarbeitetes, ausreichendes Personen- und Ortsregister erleichtert den

Umgang mit dem Band, der mit zahlreichen zum Teil farbigen Abbildungen geschmackvoll ausgestattet ist. Ein beigefügter moderner Stadtplan rundet das Gesamtwerk ab, mit dem einmal mehr bewiesen wurde, wie (ge)wichtig gerade Heimatgeschichte sein kann.

Michael Diefenbacher

JOACHIM KÖHLER (Hrsg.): 600 Jahre Stiftskirche Heilig-Kreuz in Horb. Eine Festschrift. Horb: Geiger 1987. 216 S. mit zahlreichen Abb. Ln. DM 29,80.

Selten einmal wurde eine lokale Kirchengeschichte so opulent angerichtet wie in dem anzuzeigenden Buch. Die Gründung des Kollegiatstifts Heilig Kreuz in Horb vor 600 Jahren (1387) gab den äußeren Anlaß. Vom Stift selbst ist nach dessen Aufhebung (1806) die über der Stadt liegende Kirche geliebt, die aus demselben Anlaß bis 1987 umfassend renoviert wurde.

Die Veröffentlichung erhält ihren besonderen Wert in der Darstellung der inneren wie äußeren Verhältnisse des im ganzen eher ärmlichen Stifts. So gut wir über die zahlreichen Klöster im heutigen Württemberg im allgemeinen wie besonderen unterrichtet sind, so schlecht über die Kollegiatstifte. Mit der hier vorliegenden Veröffentlichung beginnt sich diese Lücke zu schließen. Joachim Köhler behandelt die Gründung und Verfassung des Stifts (S. 53–64), Georg Ott die Anpassung der Statuten an spätere Bedürfnisse (S. 65–77). Von Köhler stammen weitere Beiträge zum kirchlichen Leben vor der Errichtung des Stifts (S. 45–52), zur Horber Prädikatur (S. 83–86), der Seelsorge im Stift (S. 87–95) und besonders ausführlich zu den Zeiten des Umbruchs während der Reformation und der Täuferbewegung (S. 96–104).

Die Veröffentlichung bietet keine bloße Stiftsgeschichte, sondern umfaßt auch die kirchlichen Verhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert, bis hin zur Pfarrei vor und nach dem Konzil (Pfarrer Karl Mattmüller). Bedacht werden auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Stifts (Hans Peter Müller) wie des Heiliggeistspitals (Georg Maikler und Peter Silberzahn). Sehr aufschlußreich schließlich die Zusammenstellung von Horber Bürgersöhnen, die auswärts geistliche Karriere machten (Joachim Köhler).

Mit etwas Verwunderung – um nicht zu sagen enttäuschter Erwartung – liest man die Beiträge von Dieter Manz zur Bau- und Kunstgeschichte der Stiftskirche (S. 11–44) und zum Horber Kirchenschatz (S. 78–82). Nicht daß da falsch berichtet würde; es fehlt vielmehr einiges. Die Baugeschichte endet nämlich mit der Innenrenovation von 1957/58. Über den Zustand der Kirche nach der seit 1979 geplanten und 1987 vollendeten Innenrenovation wird kein Wort verloren, obwohl sich diese Renovation unter teilweise dramatischen Umständen vollzogen hat. Als »Kirchenführer« eignet sich der Beitrag also nicht. Wer nun freilich weiß, welche vorzügliche Kirchenführer Manz schon vorgelegt hat (etwa zur Horber Spitalkirche), muß vermuten, daß Manz einen solchen Führer für die Stiftskirche schon in der Feder hat. Vielleicht findet sich dann dort auch das zum Horber Kirchenschatz, was sich in dem Beitrag der Festschrift nicht findet. Mit 55 Textzeilen und 5 Abbildungen kann man diesem wahren Schatz an gotischen und barocken Arbeiten nicht gerecht werden. Es hat nicht einmal gereicht, die Stücke katalogmäßig und mit Verweisen auf die reichlich vorhandene Literatur vorzustellen. Was Manz dann freilich zur eigentlichen Baugeschichte der Stiftskirche bietet, ist mehr als eindrucksvoll. Die jüngste Innenrenovation brachte auch eine Neuaufstellung der mehr als 20 Epitaphien an den Innenwänden der Kirche. Darauf verweist Franz Geßler in einem eigenen Beitrag (S. 185–198), in dem es ihm mit Akribie gelingt, die Personen zu identifizieren, denen die Grabsteine einmal gesetzt worden waren.

Der Katholischen Kirchengemeinde Horb als Trägerin des finanziellen Risikos an der Festschrift darf man zu dieser Veröffentlichung, die auch äußerlich so wohl geraten ist, herzlich gratulieren. Es gibt – mit Verlaub – bedeutendere Kirchen, die sich solch einer Darstellung vermutlich nie werden rühmen dürfen.

Heribert Hummel

WARTHUSEN. Hrsg. von der Gemeinde Warthausen 1985. 239 S. Zahlr. Abb. Kart.

Beiträge von acht Autoren sind in dem Band vereint und beleuchten wesentliche Bereiche von Geschichte und Gegenwart der Gemeinde mit ihren Teilorten Birkenhard, Oberhöfen, Höfen und Röhrwangen. Warthausen ist es gelungen, sich trotz unmittelbarer Nähe der großen Kreisstadt Biberach seine Eigenständigkeit bei der Gemeindereform 1973 zu bewahren. Und das wohl zu Recht, wenn man auf die geschichtliche Besonderheit und Bedeutung des Ortes sieht, der unmittelbar neben einer Reichsstadt der Mittelpunkt eines kleinen Herrschaftsgebietes eigener Prägung bis ins 19. Jahrhundert war. Die Beiträge im